

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 50 Pfennig, Einzelnummer 15 Pfennig  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. A.-G.  
Berlin O. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adiestraße 16  
Fernsprecher Nr. 8800

Erscheint wöchentlich am Samstag  
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen  
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

### Maschine u. Maschinengruppe

(Ein durch Flieharbeit verändertes Verhältnis)

Ob die vielerörterte Flieharbeit sich nun als Handarbeit oder als bloße Beschleunigung durch Weitergeben des Arbeitsstückes von Hand zu Hand, durch Anwendung des Zusammenbauwagens, vielleicht auch mit Hilfe von Rutschen und Schiefen Ebenen darstellt, ergibt sich das eine: sie verändert die Stellung und die Bedeutung der Maschine innerhalb der Fertigung und damit das Verhältnis von Maschine und Mensch. Ein wesentliches der Flieharbeit ist, daß sie nach Art der Fertigung und der zu fertigenden Ware die Maschinen hintereinander, in einer Reihe aufstellt. Der Autogenschweißstand, die Drehbänke, der Schmelzofen haben aufgehört, für sich zu bestehen. Um die Arbeit in Fluß zu erhalten, stellt man beispielsweise neben den kleinen Schmelzöfen für Lagermetall eine Drehbank und neben der Drehbank kommt, je nachdem die Fertigung gearartet ist und es erfordert, der Autogenschweißstand zu stehen. Um die Arbeit in Fluß zu erhalten, stellt man beispielsweise neben den kleinen Schmelzöfen für Lagermetall eine Drehbank und neben der Drehbank kommt, je nachdem die Fertigung gearartet ist und es erfordert, der Autogenschweißstand zu stehen. Um die Arbeit in Fluß zu erhalten, stellt man beispielsweise neben den kleinen Schmelzöfen für Lagermetall eine Drehbank und neben der Drehbank kommt, je nachdem die Fertigung gearartet ist und es erfordert, der Autogenschweißstand zu stehen.

### Rüstet zur Maifeier!

Der Internationale Gewerkschaftsbund erläßt folgenden Aufruf an die Arbeiterschaft der Welt:  
Genossen! Junner noch leiden die Völker Europas unter den Folgen des Weltkrieges. Was jedoch ernster ist: immer noch gibt es Regierungen, die aus Nationalismus entweder den Frieden durch Unterdrückung der Minderheiten im eigenen Lande gefährden oder die im Werden begriffene internationale Völkergemeinschaft aus nationalem Egoismus oder nationalem Eigendünkel in Gefahr bringen.  
Diese Auswüchse, die unausgesetzt den Weltfrieden, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, die ökonomische Sicherheit der Arbeiter und die Entwicklung der Arbeiterbewegung bedrohen, muß die Arbeiterschaft mit der ganzen Kraft ihres Willens bekämpfen.  
Mit jedem Tag wird es deutlicher, daß die kapitalistische Wirtschaft unfähig ist, die Produktion im Interesse der Gesamtheit zu organisieren. Sie kann sich nur noch aufrecht erhalten durch hohe Einfuhrzölle und Völperrung oder — dank der Willfährigkeit der kapitalistischen Regierungen — durch Subventionen aus Staatsmitteln.  
Jeder Tag bringt neue Meldungen über Reibungen zwischen den Nationen innerhalb eines Staates oder über Gegenstände zwischen den Regierungen.  
An jedem Tag zeigt es sich aufs neue, daß nur eine geeinte, kräftige Arbeiterbewegung dem Zusammenbruch Einhalt gebieten und der zusammenstürzenden Welt Rettung bringen kann.  
Darum müssen die Arbeitermassen eindringlicher als je an diesem 1. Mai ihre Macht und ihren Willen bezeugen!  
Darum muß die gesamte Arbeiterklasse, das ganze Heer der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen am 1. Mai demonstrieren für den Achtstundentag, für das Mitbestimmungsrecht in der Industrie, für einen dauernden Weltfrieden!  
Soll die Reaktion verdrängt und die Verwirklichung neuer Grundlagen für den Aufbau einer besseren Welt möglich werden, so muß jeder gerüstet, jeder zum Angriff bereit sein! Angesichts der Ereignisse und Veränderungen der letzten Jahre muß sich die Arbeiterklasse mehr als je ihrer historischen Mission der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch bewußt sein. Auf zum 1. Mai! Auf zur Demonstration in allen Städten und Ländern!  
Möge dieser Mai ein mächtiges Zeugnis sein für den entschlossenen Willen der Arbeiterklasse aller Länder, die Ungerechtigkeit abzuwerfen, die Reaktion zu stürzen, das kapitalistische Joch zu brechen. Es lebe die organisierte Arbeiterklasse der Welt!

Die bestimmte Leistung sämtlicher Maschinen zeitlich bedt. Es kommt hier auf das große Gleichmaß an, den vielerörterten Parallelismus. Von einer Stelle wird die Maschinengruppe angetrieben und sie arbeitet nun rucklos, kalt, arbeitende Glieder aus unbedeutender Materie mit dem einen Ziel: eine bestimmte Arbeit in einer bestimmten Zeit zu leisten, die Fertigung in einem gewissen Zeitabstand immer wieder aufs neue zu vollenden, in keiner Stunde weniger zu schaffen, als vorgeschrieben ist. Das ist die Maschinengruppe, die nichts anderes als S o c h l e i t u n g kennt.

### Die Syndizal

Das deutsche Unternehmertum kann angeblich die soziale Belastung der deutschen Wirtschaft nicht tragen. Krankenkasse, Unfallversicherung, Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung, außerdem die Erwerbslosenversicherungsbeiträge machen die Wirtschaft „konkurrenzunfähig“. Dazu leiden die Unternehmer noch sehr unter den „hohen Löhnen und Gehältern“ sowie vor allem unter den „unproduktiven“ Unkosten. Es ist fürwahr ein Jammer!  
Nur einen Lichtstrahl gibt es in diesem Elend, das sind die „Syndizal“. Diese Leute halten die Wirtschaft aufrecht. Meist sind diese Herren jung an Jahren, sie haben auf der Universität Recht, und zwar speziell Arbeitsrecht „gehört“. Das ist ihr Fundus, damit treten sie ins Leben. Von einem Betrieb haben sie keine Ahnung. Daß die Arbeiter und die Angestellten Menschen sind, das ist ihnen ganz unbekannt. Alles baut sich bei ihnen aus Paragraphen auf. Wo ein vernünftiges Wort große Konflikte ausschalten könnte, da halten die Syndizal einen Paragraphen dazwischen.  
Jede Arbeitgebervereinbarung hat einen oder mehrere dieser Syndizal und der Stolz jedes größeren Betriebes sind ebenfalls eine oder mehrere dieser Personen, die in dem Unternehmen die „Sozialabteilung“ bilden. Hier wachen sie eifrig darüber, daß aus jedem Arbeiter ein „Fall“ entsteht, den man mit Paragraphen behandeln und aus Prinzip durchsetzen muß.  
In den amerikanischen Großschlachtereien gibt es abgerichtete Reitschulen. Die für die Schlachtbank bestimmten Tiere wittern das Blut, werden stürz und wollen die Bahn nicht betreten, die in den Tod führt. Dem Reitschule ist diese Bahn vertraut, er trabt sie bergan, denn für ihn führt sie durch eine andere Tür, wo gutes Futter seiner regelmäßig harzt. Die anderen, die ihm gutgläubig gefolgt sind, werden nun weitergeführt und reiten in das Messer ihres Schlächters. Dem Reitschule kann man diese Rolle nicht übernehmen. Es ist ein Tier, das nur weiß, daß ihm gutes Futter winkt. Das ist sein einziger Instinkt, der Kaltenblut seiner Kameraden ist und bleibt ihm unbekannt.  
Die Syndizal sind auch regelmäßig nicht mit Güldengütern beglückt. Sie müssen arbeiten, um zu leben. Sie sind also auch Arbeiter und ihre Aufgabe ist es, ihre Arbeitskollegen mit allen Mitteln niederzuhalten. Dafür lassen sie sich bezahlen, denn sie müssen ja leben. Aber die Syndizal wissen, daß auch die anderen Arbeiter leben müssen.  
Man hat die Syndizal oft mit den Gewerkschaftssekretären verglichen, und die Syndizal lieben es auch, diesen Vergleich zu ziehen. Aber der Vergleich stimmt nicht. Der Gewerkschaftssekretär ist Fleisch vom Fleische derjenigen, die er vertritt. Was er tut, das ist seine Weltanschauung. Sein ganzes Streben geht dahin, seinen Willkürherrscher, die er vertritt, zu helfen. Der Gewerkschaftssekretär ist geblieben, was er immer war, ein Arbeiter. Der Syndizal dagegen — nun, wir haben es im vorigen Abschnitt gesagt und es gelüftet uns nicht, diese traurigen Feststellungen zu wiederholen.  
Aufgabe der Syndizal ist es, Lohnverhandlungen zu führen. Seit es so ist, nehmen die Verhandlungen von Partei zu Partei immer mehr an Bedeutung ab. Die Schlichtungsinstanzen müssen den Streit schlichten. Vor den Schlichtungsausschüssen erscheinen sie dann, die Syndizal, die jugendlichen Wangen gerötet und das zwar noch nicht ausdrucksvolle, aber entwicklungsfähige Gesicht von Schmissen bedeckt.  
Das Trauerspiel, das nun beginnt, ist jedem Gewerkschaftssekretär bekannt. Syndizal und Schlichter sind angeblich Beglückte, die sich decken. Ein Syndizal verschleppt angeblich nie, es liegt ihm angeblich stets auch das Interesse der Gegenpartei am Herzen. Also wird bei Eintritt in die Zusage sanft bemängelt, daß die Lobung nicht richtig sei. Dieser Irrtum häuft sich nach längerer Zeit auf. Dann stimmt die Besetzung der Besizer auf Unternehmensebene nicht. Durch Beschluß der Kammer wird auch das geregelt. Worauf man sich wundert, daß sich die Unternehmensebene nicht selbst für befanden halten, was diese auch jetzt noch nicht tun. Nun stellt sich aber heraus, daß gegen die Gewerkschaften noch ein Prozeß „schwebt“, dessen Ende abzuwarten ist. Es wird ermittelt, daß dieser Prozeß nicht mehr schwebt, sondern zugunsten der Unternehmer am Boden liegt. Nun wird die Illusion der Gewerkschaften angezweifelt. Auch hierüber wächst schließlich Graus. Immer wiederholt wird der Einwand gemacht, die Arbeiter seien ja zufrieden, sie wollten keinen Tarifvertrag. Nach allem werden Teile der verschiedensten deutschen Gewerkschaften, die mit dem vorliegenden Fall nicht in Verbindung stehen. So geht es Stunde um Stunde. Die Arbeiterbesten und die Gewerkschaftsvertreter als Opfer dieser Komödie sind am Ende ihrer Kraft. Mancher schwere Streit ist schon entstanden, weil die Unternehmener zu den Verhandlungen nicht Männer mit praktischer Erfahrung, sondern nur ihre Syndizal geschickt haben, deren Sauch alles Leben zum Verbörrn bringt.  
Groß ist die Belastung der deutschen Wirtschaft durch die Gehälter der vielen Syndizal und riesig sind die Verluste derselben Wirtschaft, die infolge der Tätigkeit der Syndizal von einem Konflikt in den anderen getrieben wird. Die Arbeitsmenschen und ihre Gewerkschaften lassen sich heute nicht mehr durch Paragraphen erlösen G. L. R. o p e l

Zunächst scheint sich durch diese Umstellung, die im wahrsten Sinne des Wortes eine Umstellung der Maschine ist, nur der Stand der Maschine verändert zu haben. In Wirklichkeit aber hat sich die Stellung der Maschine in der Fertigung verändert — und damit das Verhältnis von Maschine und Mensch.  
Von dem Augenblick an, wo die Maschine, ein arbeitendes Glied aus unbedeutendem Stoff, in die Fertigung einbrang, beburkte sie der Überwachung der Menschen (überwachen, Regeln usw.). Das Zeitmaß der Maschinenarbeit (Schnelligkeit) wurde durch den Arbeiter bestimmt, der mit der Überwachung der Maschine betraut war. Die Maschine war durchaus Einzelwesen, schließlich nur ein verzwicktes Werkzeug, bestimmt zur Verrichtung gewisser Teilarbeiten. Selbst dort, wo sich im Laufe der Zeit die Sondermaschine, der Automat entwickelte, bestimmte die gesamte Fertigung auch das Zeitmaß der Maschine; zum mindesten blieb das Zeitmaß der Handarbeit, der menschlichen Arbeit, von der Maschine durchaus unabhängig. Wohl nahm die mehr entwickelte Maschine im Laufe der Zeit und mit ihrer fortschreitenden Vervollkommnung größeren Einfluß auf das Zeitmaß, die Arbeitsschnelligkeit schlechthin. So wurde zum Beispiel die Zufuhr des Arbeitsstückes zur Maschine mehr von der Geschwindigkeit der Maschine abhängig. Auch schlug wohl das Zeitmaß, in dem sich ganz besonders auffällige Teile der Maschine, Räder, Antriebsbänder usw. bewegten, schließlich alles, was in bestimmter Umgebung der Maschine arbeitete, in seinen Bann, riß loslag die Arbeit im Takt der Maschine mit sich fort. Das kam der Leistungsfähigkeit der betroffenen Arbeiter und des Betriebes zugute, eine Erfahrung, die wohl in jedem Betrieb zu machen ist. Auch das Gefühl (aktuelle Wirkung) wirkt erfahrungsgemäß in derselben Richtung wie die Bewegung. Bekanntlich macht man sich gerade heute bei Einrichtung von Anlagen für Flieharbeit diese Hilfsmittel stark zunutze. Im großen und ganzen aber bestimmte der Arbeiter das Zeitmaß, in dem er arbeitete, den sogenannten Arbeitstakt, worunter wir hier nicht nur die Zeit verstanden haben wollen, die der Arbeiter zur Herstellung eines bestimmten, immer wieder zu fertigenden Gegenstandes gebraucht, sondern die Arbeitsgeschwindigkeit überhaupt, das Auf und Ab zwischen Niedrigleistung und Höchstleistung im Laufe eines Arbeitstages, einer Arbeitswoche usw. Alles, was man unter dem Worte Arbeitstakt versteht, ging von dem Arbeiter aus. Die Maschine hatte verhältnismäßig wenig Einfluß darauf. Abgesehen von Erleichterungen auf Grund von zusätzlichen Löhnen, Herabsetzen der Zeiten usw., verfügte die deutsche Fertigung über eine Eigenart, die wohl am besten mit dem Wort natürlicher Arbeitstakt (Eigenrhythmus) zu bezeichnen ist. Wir werden im Laufe unserer Ausführungen auf die Vorbedingungen dieser Eigenart usw. zurückkommen.

Menschen, wirkt nicht nur der Muskel, sondern auch das Gehirn; die Kraft ist belebt, gelenkt; es handelt sich um etwas Organisches, um die menschliche Kraft. Durch den Schritt von der Maschine zur Maschinengruppe, durch das veränderte Verhältnis von Mensch und Maschine ordnet sich vor allen Dingen das Miteinanderarbeiten von menschlicher und mechanischer Kraft neu. Das dürfte wohl das Kernstück der Flieharbeit sein, soweit menschliche Arbeitskraft in dieser Entwicklung eine Rolle spielt. Die Wirtschaftsgeschichte hat bis jetzt, allerdings mit Ausnahmen, die wir oben gestreift haben und die keineswegs grundsätzlicher Natur sind, nur das Abhängigkeitsverhältnis der mechanischen Kraft von der menschlichen Kraft gekannt. Sie wurde in der Fertigung nach Belieben und mit der erforderlichen Geschwindigkeit eingesetzt. Der Arbeiter bestimmte das Tempo der Maschine. Es hat nie an Versuchen gefehlt, die Auswirkung der menschlichen Arbeitskraft dem Tempo der mechanischen Kraft anzupassen. Man hat viele Anreize (zusätzliche Lohn, Prämien usw.) und wohl ebenfalls Zwangsmittel (Beobachtung des Arbeitsvorganges mit der Stoppuhr, Herabdrücken der Zeiten auf Grund des Beobachtungsergebnisses) versucht, um das Gleichmaß der beiden von Natur aus verschiedenen Kräfte zu erreichen, allerdings mit dem Ergebnis, daß man gegen die natürlichen Bedingungen für die Entfaltung der menschlichen Arbeitskraft (Eigenrhythmus) anrannte, wie gegen eine harte Mauer. Alle diese Mittel haben schließlich die Beschleunigung der Herstellung und die Verkürzung der Fertigungszeiten mehr gehemmt als gefördert.  
Betrachten wir nun die Auswirkungen der Flieharbeit auf das Verhältnis von mechanischer und menschlicher Kraft, auf das Verhältnis von Maschine und Mensch, auf das Auf und Ab zwischen Niedrig- und Höchstleistung. Die Flieharbeit sät Maschinen zu Maschinengruppen zusammen und verbindet die Gruppe untereinander durch irgend ein Beförderungsmittel usw., durch die das Arbeitsstück von Maschine zu Maschine getragen wird. Das Arbeitsstück soll unmittelbar nacheinander, ohne jede Unterbrechung bearbeitet werden. Es sollen keine Pausen entstehen, man will im Laufe der Fertigung keine oder doch nur äußerst geringe Zwischenlager, vor allen Dingen keinen Leerlauf haben. Stellt sich das alles doch bei der Flieharbeit ein, dann hat die Flieharbeit ihren Sinn verloren, dann handelt es sich nur um eine Nachahmung amerikanischer Arbeitsverfahren, um Spielerei mit Reiten und Wändern. Notwendig ist deshalb, im Laufe der fließenden Fertigung solche Sondermaschinen aufzustellen, die eine ganz bestimmte Arbeit in einer bestimmten Zeit verrichten. Die eine Maschine soll und darf nicht auf die andere Maschine warten. Tut sie es doch, dann entstehen eben Zwischenlager und Leerlauf. Sie entstehen aber nicht, wenn sich

### Vom guten Willen der Unternehmer

Die Unternehmer haben nicht das geringste Interesse an gebrachten Löhnen. Nur gut besoldete Arbeiter werden imstande sein, gute Leistungen zu vollbringen. Hier liegt das gemeinsame Interesse von Unternehmern und Arbeitern, das weit schwerer wiegt, als alle übrigen Gegensätzlichkeiten milderer Natur.  
Was glaubt man wohl, wo diese Sätze stehen? Nirgends sonst, als in der Deutschen Bergwerkszeitung, dem ausgesprochenen Unternehmerversprechblatt (Nr. 65 vom 18. März).  
Das ist ja eine höchst erfreuliche Übereinstimmung. Nichts anderes verlangen ja die Gewerkschaften als hohe Arbeitslöhne. Und wenn nun die Unternehmer selbst zugeben, daß hohe Löhne auch in ihrem eigenen Interesse liegen, dann laus es ja losgehen. Dann können wir

Von diesem natürlichen Rhythmus (Eigenrhythmus) unterscheidet sich der Rhythmus der Flieharbeit: eine Folge der veränderten Stellung der Maschine in der Fertigung, das Ergebnis der Zusammenfassung von Maschinen zu einer Gruppe.  
In den Esenteilen der Maschine, des unbedeutenden Stoffes, wirken andere Kräfte als im Menschen. Dort ist es Dampf, Elektrizität, aus einem toten, anorganischen Stoff, der Kohle, gewonnen. Kraft ohne Bewußtsein, Muskel ohne Gehirn, mechanische Kraft ist es, die dort in Erscheinung tritt. Hier, beim





